

Die Merowinger - Gräber von Molmeck/Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis.

Von Dr. Heinrich Butschkow,

Assistent an der Landesanstalt für Volkheitskunde, Halle.

Östlich der Gottesbelohnungshütte, am rechten Ufer der Wipper liegt eine kleine Anhöhe, von der schon seit einigen Jahren im langsamen Arbeitsfortgang Löß abgefahren wird. Bei diesen Erdbewegungen wurde eine große Grabanlage fast restlos zerstört.

Dr. Grimm-Halle, der zufällig von Bronzefunden der Fundstelle hörte, war sofort zur Stelle, konnte aber nur noch die Grenzen des Grabes selbst festlegen, und bei einer Durchsuchung der herausgeworfenen Erde Reste von einem Tongefäß und einem Bronzeimer bergen. —

Von den Arbeitern waren zwei eiserne Lanzenspitzen, bronzene Eimerbeschläge und verschiedene Goldschmucksachen aufgehoben worden, die später zurück erworben wurden.

Im April 1933 und im Juli 1934 wurden an der Fundstelle zwei mehrwöchige Grabungen durchgeführt, die jeweils den fortschreitenden Erdbäuerungsarbeiten zuvorkamen.

Im Zuge der Untersuchung wurden auf dem Fundgelände Besiedlungen der jüngeren Steinzeit, der späten Bronzezeit bis frühen Eisenzeit und aus der Zeitwende festgestellt. —

Besonders zahlreich waren die Abfall- und Herdgruben der älteren und jüngeren Linearband- und Stichbandkeramiker mit Stein- und Knochengesäßfunden, Tierknochen und Gefäßresten.

Bei dieser Siedlungsgrabung sind noch drei weitere Gräber der Völkerwanderungszeit und eine Pferd- und Hundbestattung aufgedeckt worden.

Grab I.

Grab I war rechteckig angelegt, mit $4 \times 3,5$ m Länge und Breite, und war 1,40 m in den Boden eingetieft.

In der Mitte der Ostfront war eine quadratische Vertiefung von 35 cm D. und der gleichen Tiefe. Die Erklärung dieses Loches als Pfostenloch erscheint fraglich.

Ein ähnliches Loch war noch in der Nordostecke des Grabes zu erkennen. In ihm wurden Beschlagstücke eines Bronzeimers gefunden.

Allein nach Aussagen der Arbeiter sind nun die Angaben über den Inhalt des Grabes gemacht worden.

Im Hauptgrab sollen vier Skelette in gestreckter Lage in Westostrichtung, mit den Schädeln im Westen, gelegen haben. Auf dem Leib eines mittleren Skelettes haben angeblich die Goldfäden (Abb. 1) gelegen. Zwei eiserne Lanzenspitzen (Abb. 4 u. 5) lagen nebeneinander (?) an der Südseite. An der Nordseite und Südostecke wurden auch noch eine Anzahl Pferdeschenkelknochen festgestellt. In der quadratischen Vertiefung in der Nordostecke wurden von den Arbeitern die Bronzebeschläge eines Holzeimers gefunden. (Abb. 2.)

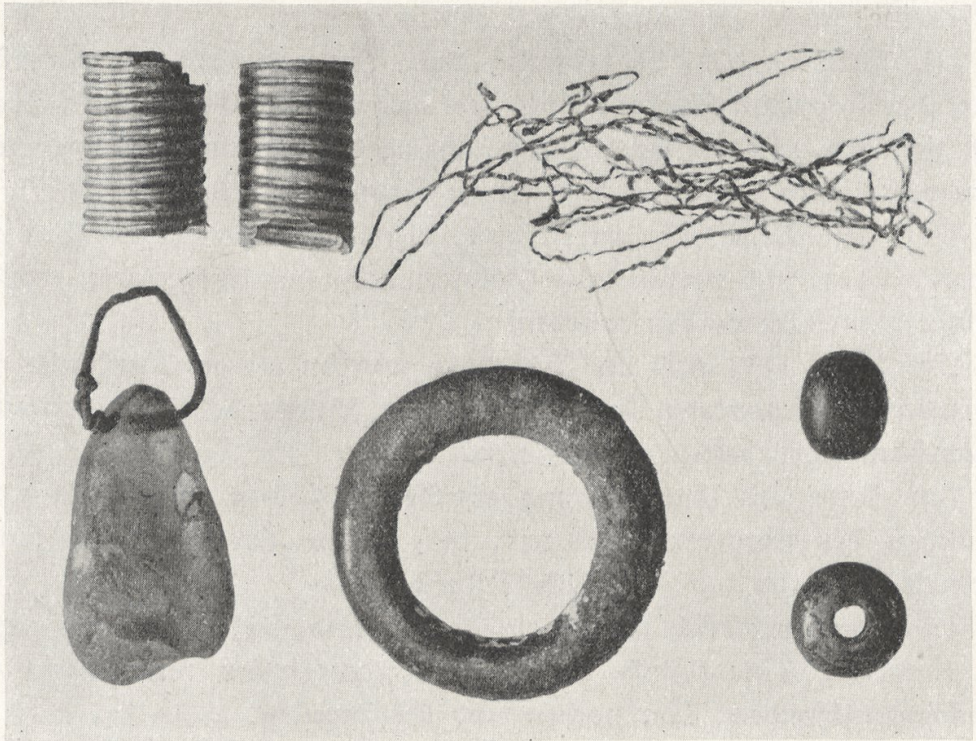


Abb. 1. Funde aus Grab I—3. $\frac{1}{1}$.

Neben dem Hauptgrab, wohl in nordwestlicher Richtung, wurden noch zwei Pferdegräber zerstört. Das eine barg ein Pferd mit gestreckten Beinen, das andere zwei Pferde mit einander zugewandten Beinen und mehrere dazwischenliegende Hunde.

Es ist anzunehmen, daß ein Teil der mitgegebenen Gegenstände verlorengegangen ist. Folgende Beigaben, die wohl alle aus dem Hauptgrab stammen, wurden gerettet:

1. Reste einer Schale¹⁾, Drehscheibenarbeit, aus schwarzgrauem, feingeschlammten Ton, mit wagerecht ausladendem Rand, der mit

¹⁾ Vgl. dazu Petersen, E.: Neue wandalische Grabfunde aus dem 2.—4. Jahrhundert n. Chr. Ostschlesien, 1932, Bd. 4; Abb. 12, 26, S. 157.

zwei Furchen und dazwischen laufender eingeglätteter Winkellinie verziert ist. (Abb. 3.) (Verzierung der Randlippe in Schlesien im 4. Jahrhundert häufiger¹⁾).

2. Eiserne Lanzenspitze, wenig verrostet, das dachförmige Blatt und die Tülle sind 3. Teil ausgebrochen, in der Tülle Reste vom Holz-

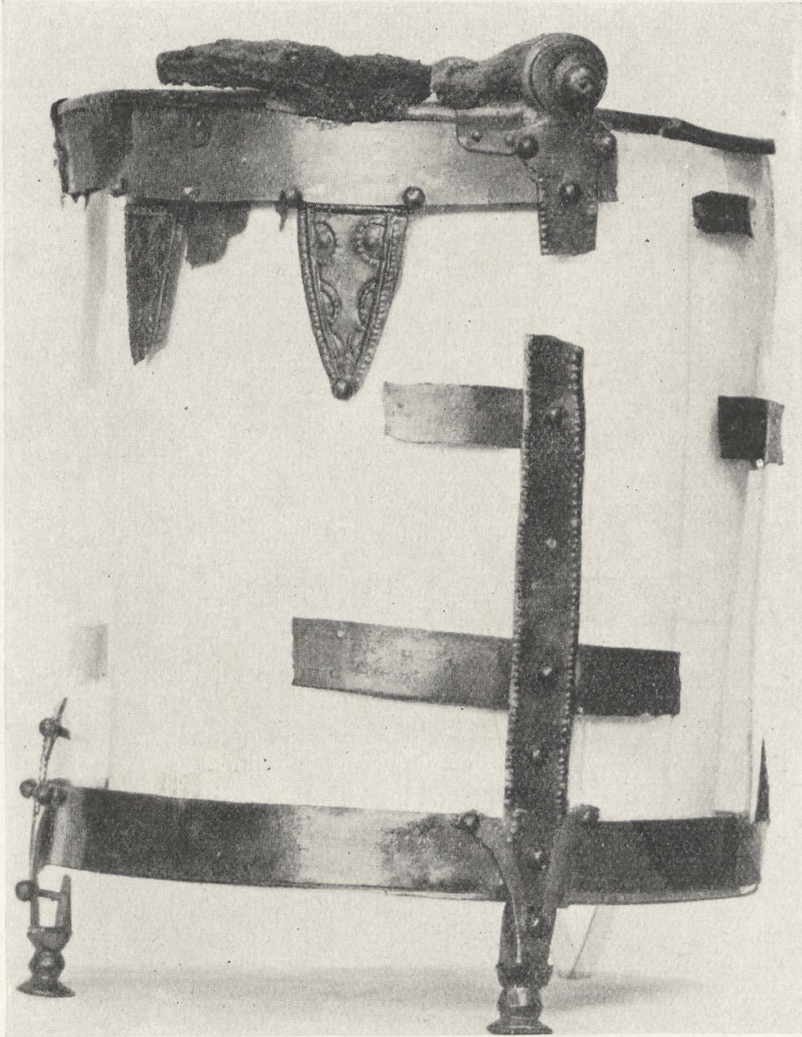


Abb. 2. Bronzebeschläge des Holzimers aus Grab I. ^{1/3}.

schaft (Holz vermutlich Eschenholz. Nach Untersuchung von Prof. Goldefleiß, Halle/S.). (Abb. 4.)

3. Stark verrostete Hakenlanze, nur ein Widerhaken erhalten. Der Schaft ist kantig geformt. (Abb. 5.)
4. Bronzene Beschlagstücke eines 23 cm hohen und 20,5 cm im Dm. betragenden Holzimers mit Eisenhenkel und zwei erhaltenen, stark

¹⁾ v. Richthofen, B.: Mannus 6. Erg.-Bd. 1928, S. 73: Germ. Brausengefäße des 4. Jahrh. n. Chr. aus der Provinz Oberschlesien.

profilierten Füßen (ursprünglich wohl vier). Der Rand des Eimers ist verstärkt worden durch ein rund gebogenes Bronzeblech, das in gewissen Abständen mit kleinen Bronzeblechen festgenietet war. —



Abb. 3. Schale aus Grab I; a $\frac{1}{2}$, b etwa $\frac{1}{3}$.

Zwischen einem 2,3 cm breiten, glatten Halsblechstreifen und einem bis 2 cm breiten Bodenband aus Bronzeblech laufen im Abstand von zu 4,8 und 2,8 cm zwei 1,6 cm breite Bänder, die von vier senkrechten, 1,6 cm breiten, von den Füßen ausgehenden Bändern gehalten werden. Die Bänder sind aneinander und auch mit dem Holzeimer mit Bronzenieten mit halbfugligen Köpfen verbunden. Verziert

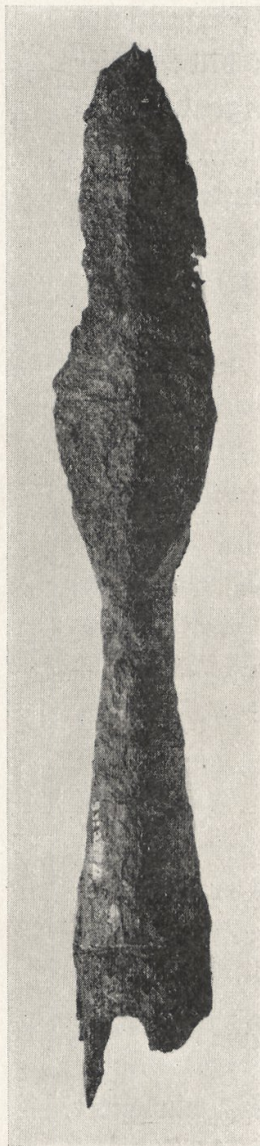


Abb. 4. Grab I. $\frac{1}{3}$.



Abb. 6. Grab 2. ca. $\frac{1}{3}$.



Abb. 9. Grab 3. $\frac{4}{5}$.



Abb. 7 u. 8. Grab 3. 1:3.



Abb. 5.
Grab I. $\frac{1}{5}$.

sind nur die senkrechten Bänder. Sie tragen am Rand fortlaufende Buckelreihen. Einen besonderen Schmuck des Eimers bilden vier (?) erhaltene (ursprünglich acht ?), vom Halsstreifen hängende Dreiecke mit Buckelverzierung. (Abb. 2.)

5. Zwei offene Goldröllchen, zwölfmal querverieft, aus feinstem Goldblech. (Abb. 1.)
6. ca. 1 Dg. Goldfäden, bis zu 5,5 cm Länge¹⁾. (Abb. 1.)
7. Ein massiver Bronzering. (Abb. 1.)



Abb. 10. Oberteil einer Kanne aus zerstörtem Grab. Etwa $\frac{1}{3}$.

8. Ein achteckiges Goldschmuckstück in Zellwandtechnik gearbeitet. Die einzelnen Felder, die durch goldene Stege begrenzt sind, sind mit Almandinen und grünem Chrysopas ausgelegt²⁾. Die ganz flach geschliffenen Almandine liegen auf fein geriefelter Goldfolie auf. Die kurzen, steilen Wände, auf denen die Vorderscheibe ruht, sind bis auf eine Schmalkante, an der vermutlich die Öse des Anhängers befestigt war, unten mit gekerbtem Golddraht umlegt. Vier Bronzenieten sind symmetrisch durch die Enden der kreuzförmigen Zellwandfigur gesteckt und verbinden somit die gewölbte und verzierte Vorderscheibe mit der abschließenden konkaven Hinterscheibe; in der Mitte der Vorderscheibe läuft die „Kreuzfigur“ in ein viergeteiltes Quadrat

¹⁾ Vgl. Veeck, W.: Die Alamannen in Württemberg. Berlin und Leipzig 1931. Taf. 31, 5a; Taf. 28, 7a.

²⁾ Untersuchung des mineralogischen Instituts der Universität Halle.

aus, das in seinem kleinen Mittelkreis eine weiße Perle trägt. Die Zwickel der Kreuzbalken sind mit Zellenwandfiguren in Zangenform mit geknickten Armen gefüllt, die mit grünem Chrysopas ausgelegt sind, während alle übrigen Felder Almandine tragen. (Abb. S. 244, oben.) (7 a u. 7 b) sind gesondert eingeliefert und werden vermutlich aus weiteren zerstörten Gräbern stammen.

Die Pferd-Hund-Bestattung.

Sechs Meter in südlicher Richtung vom Hauptgrab wurde eine Pferd-Hund-Bestattung freigelegt. In ein Meter Tiefe lagen beide Skelette in einer länglichen Grube, die zwei handkeramische und eine früheisenzeitliche Grube anschnitt. Das kleine Pferd war lang ausgestreckt bestattet und lag ebenso wie der Hund mit angezogenen Beinen in ost-westlicher Richtung, mit dem Kopf im Westen. Der Hund war westlich vom Pferd beigesetzt, direkt vor seiner Vorderseite.

An Beigaben fand sich bei den oberen Halswirbeln des Pferdes eine eiserne Glocke mit Ring und Klöppel.

Grab 2.

12 m östlich vom Hauptgrab wurde Grab 2 freigelegt. 110 cm war das 2,30 m lange und 1,20 m breite Grab in den Löß eingetieft. Es hatte eine längliche, nach dem Osten zu sich verjüngende Form mit abgerundeten Ecken. Obwohl der Grabinhalt sehr durcheinander gewühlt war (schon in älterer Zeit und sicherlich von Tieren), konnte doch noch aus der recht verschobenen Lage die ungefähre Richtung des Skelettes festgestellt werden. Der Tote ist gestreckt bestattet worden, mit dem Kopf im Westen, also nach Osten blickend. In völlig zusammenhanglosem Zustand wurden Scherben von einem Topf, eine Schnalle aus Eisen und ein Kammstück unter den verstreuten Skelettresten gefunden.

1. Die Scherben ließen sich zusammensetzen zu einem starken, handgearbeiteten Gefäß von schwach bauchiger, fast noch doppelkonischer Form, mit kurzem ausladenden Rand. An der größten Gefäßbreite ist der Topf mit dicht stehenden kantigen Wulsten, die meist schräg angebracht sind, verziert worden. (Abb. 6.)
2. Die eiserne Gürtelschnalle, rechteckig, abgerundet.
3. Das Kammstück. Es ist der Rest eines dreilagigen, einreihigen Knochenkammes mit Eisennieten. Unter dem gekerbten Oberrand ziehen sich drei eingeritzte Linien hin. Zur Unterkante verlaufen ebenfalls drei parallele Linien.

Grab 3.

Grab 3 ist gleichfalls schon in früherer Zeit zerstört worden. Vom Skelett waren in 80 cm Tiefe nur noch der stark beschädigte Schädel und die Oberarmknochen vorhanden. Über die ursprüngliche Lage des Skelettes läßt sich mit Sicherheit nichts mehr aussagen. Als Beigaben wurden im Grab vier Gefäße, ein Steinanhänger, zwei Perlen, ein Stück Eisen und ein Spinnwirtel gefunden.

1. Gut erhaltener, handgearbeiteter, unverzierter, bauchiger Topf mit eingezogenem Hals und eingeschnürtem Unterteil. Grober, dicker Ton, bräunliche Farbe. (Abb. 7.)
2. Ein leicht bauchiger, handgearbeiteter Kumpf mit eingezogenem Oberteil aus feinigem Ton von bräunlicher Farbe. Der Unterteil ist verziert mit einem neunmal sich wiederholenden, senkrecht verlaufenden Kammstrichmuster. (Abb. 8.)
3. Kleines, bräunlich-graues handgearbeitetes Töpfchen, bauchig, mit eingeschwungenem Hals und kurzem ausladenden Rand. Vier Riefen umlaufen das Gefäß: in der Halsmitte, am Halsansatz, in der Mitte des Unterteils und ganz dicht über dem Boden. Zwischen der Halsansatzfurche und der Mittelbauchfurche sind sechs Gruppen von schrägläufigen Riefen angebracht; ebenso ist die Fläche zwischen Bauchmittellinie und Bodenlinie mit zwei Gruppen schräger Furchen verziert. (Abb. 9.)
4. Gefäß 4 ist so stark beschädigt, daß es nicht mehr zusammenzusetzen ist.
5. Der Anhänger besteht aus einem ovalen Bergkristall, durch dessen spitzzulaufendes oberes Ende ein kurzer, dünner Bronzedraht gezogen ist. Der Bronzedraht ist an seinen Enden fest verschlungen. An seinem unteren breiteren Ende ist der Anhänger beschädigt. (Abb. 1.)
6. Zwei Glasperlen: eine flache abgerundete mit breiter, senkrechter, doppelkonischer Durchbohrung. Gedrehte Arbeit, blau. Breite: 1,2 cm, und Dicke: 0,7 cm. (Abb. 1.)
— eine längliche ovale, längsdurchbohrte mit winzigem Loch. Farbe: schwarz, Länge: 1,1 cm, Dicke: 0,9 cm.
7. Ein Spinnwirtel, stark profiliert, von doppelkonischer Form.
8. Ein Stück Eisen.

Grab 4.

Grab 4 ist bereits in früherer Zeit zerstört worden. Es barg ein gestrecktes Skelett in 80 cm Tiefe, von dem die Unterschenkel

fehlten. Die Lage des Bestatteten war nordsüdlich, der Kopf lag im Norden. Bei dem Skelett lag am linken Unterarm ein Geweihgerät Abb. 11. — Zu diesem Gerät ist mir bisher nur ein Gegenstück von Sagenau, Kr. Salzwedel (Landesanstalt f. Volkheitskunde) als Einzelfund unbestimmter Zeit bekannt Abb. 12. Die Bedeutung dieser Stücke ist unsicher.

Aus einem anderen zerstörten Grabe stammt der Oberteil eines hohen Gefäßes, Drehscheibenarbeit, von grauschwarzem Ton (Abb. 10.)



Abb. 11. Geweihgerät aus Grab 4. $\frac{1}{2}$.



Abb. 12. Geweihgerät aus Sagenau, Kr. Salzwedel. $\frac{1}{3}$.

Recht bedauerlich ist es, daß unsere Bestattungen größtenteils zerstört sind, denn sie sind von großer Bedeutung für die Kulturverhältnisse Gesamt-Mitteldeutschlands in der frühen Merowingerzeit.

Bemerkenswert ist das Vorkommen von Reitergräbern in dieser Zeit für unser mitteldeutsches Gebiet¹⁾. Wir kennen sie aus den in Frage kommenden Jahrhunderten auch aus Ostpreußen, Brandenburg, Schlesien, Österreich, Westdeutschland und Frankreich²⁾. Aus dem Gräberfeld von Weimar liegen eine Pferdebestattung ohne Beigaben (Grab 43) und ein Pferdeschädel vor, der in der Nähe dieses Grabes in einer zwei Meter tiefen Grube aufgedeckt wurde³⁾.

¹⁾ Vergleiche die Reitergräber von Seeburg (Mansf. Seekreis) u. Schönebeck (Kr. Kalbe): Schulz, W. Mitteldeutsche Volkheit, Heft 3, 1935, S. 83/84.

²⁾ Petersen, E.: Mtschlesien, 1932, S. 154.

³⁾ Göge, A.: Die altthüringischen Funde von Weimar S. 61, 62.

Gräber mit Sporen als Beigaben sind aus unserem Gebiet auch aus älterer Zeit bekannt, so z. B. Leuna, Kr. Merseburg, und Marxdorf, Kr. Liebenwerda, beide aus der Zeit um 300 n. Chr.

Das Fürstengrab von Molmeß ist spätestens in den Beginn des fünften Jahrhundert zu setzen. Ausschlaggebend für die Zeitbestimmung sind das Drehscheibengefäß und der Eimer. Die Drehscheibenschalen sind nach Schulz¹⁾ in den Aushang des 4. Jahrh. zu setzen. Auch Beninger²⁾ bestimmt sie zeitlich ebenso. Unsere Schale mit einer eingeglätteten Winkellinie auf dem Rand hat Ähnlichkeit mit einer Schale aus dem Reitergrab von Königsbruch in Schlesien³⁾ aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts und mit einer handgearbeiteten Schale des vierten Jahrhunderts aus Wien⁴⁾.

Füßcheneimer kommen auch in anderen Funden mitunter vor⁵⁾. Durch einzelne seiner Zierate, vor allem die hängenden Dreieck-Bronzebleche, hat er dazu Verwandtschaft mit der Goldschale von Czylag-Somlyo⁶⁾. Diese Dreiecksbleche haben sich noch bis in die fränkische Zeit hinein gehalten, sind dann aber mit Maskendarstellungen verziert worden⁷⁾. Der Eimer schließt sich jedoch nach seinen nächsten Vergleichstücken in der Zeitstellung der Kanne und Schale an.

Die eiserne Lanzenspitze sowie die eiserne Sakenlanze sind zeitlich nicht so sehr wie die andern Gegenstände gebunden. Sie können ebenso im vierten wie im fünften Jahrhundert vorkommen.

Recht selten sind auch die beiden querverriefen Goldhülsen⁸⁾.

¹⁾ Schulz, Walther: Jahresschrift XVII, 1929, S. 58 ff., Mitteldeutsche Drehscheibengefäße.

²⁾ Beninger, C.: Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa, S. III ff.

³⁾ Petersen, E.: Mtschlesien, 1932. IV, S. 157, Abb. 12, 26.

⁴⁾ Beninger, C.: Die Germanenzeit in Niederösterreich, S. 77, Abb. 38, 2.

⁵⁾ So ist der Eimer aus dem bekannten wandalischen Fund noch aus dem 4. Jahrhundert von Östtröpatafa, Nordungarn, hier zu nennen. — Unserem Eimer besonders nahe steht ein Eimer von Soltan in Telemark im Museum Oslo aus einem Hügelgrabfund wiederum aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. (Mus. Oslo 5774—84.) — Dazu kommt ein besonders großer Eimer mit Tragringen von Slöän bei Gösta in Värmland (Museum Stockholm 17044).

⁶⁾ Sempel, J.: a. a. O. Bd. I, S. 152, fig. 346.

⁷⁾ Göze, A.: a. a. O. Taf. 16 und Lindenschmit: Altertümer unserer Heide. Vorzeit III Heft 2, Taf. 6.

⁸⁾ Vgl. Veeß, W.: a. a. O. Taf. 31, 5 a.

Häufiger begegnen massive Bronzeringe wie der auf unserer Abbildung¹⁾.

Für das große goldene Schmuckstück lassen sich vorläufig weder aus Mitteldeutschland noch aus anderen europäischen Ländern Parallelen erbringen. Ein achteckig gebildeter, im übrigen aber abweichender, späterer Anhänger stammt aus Esorna in Ungarn²⁾. Unser achteckiger Anhänger wird wegen seiner flachgeschliffenen Almandine und seines Strahlenmusters noch in das fünfte Jahrhundert gehören.

Die Zeitstellung des Gefäßes Abb. 10 stimmt, wie ein Vergleich mit ähnlichen Funden zeigt³⁾, mit der der Schale überein.

Gleichzeitig mit dem Hauptgrab ist auch die Pferd-Hundebestattung anzusetzen. Das Mitgeben einer Glocke ist aus unserem Gebiet außer dem weit späteren Grab von der Borphornschanze bei Quedlinburg (achtes Jahrhundert), in dem der eine der beiden Hunde die Bronzeglocke am Hals trug⁴⁾, nicht bekannt. Auch Hampel führt aus Ungarn verschiedene Glockenfunde aus dem siebten und achten Jahrhundert vor: so Grabfunde mit Pferdebestattung von Szeghegy (Taf. 497 d) und von Székesfehérvár (Taf. 516) und Taf. 73,9 Glocke v. Pásztó.

Wenn wir uns auf die Aussagen der Arbeiter stützen können, besitzen wir in unserem Hauptgrab die seltene Bestattung von vier Reitern. Ihre Pferde und Hunde wurden dicht neben ihnen eingegraben. Die Lage von drei Pferden und einigen — zusammen sicherlich drei — Hunden konnte gleichfalls nur nach den mündlichen Angaben festgelegt werden. Das vierte Pferd mit Glocke und Hund wurde in ungestörter Lage angetroffen. Es ist zweifellos in Zusammenhang mit Grab I zu bringen. In diesem großen Grabschacht können nur Stammesführer oder Fürsten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, und es ist wohl als sicher anzunehmen, daß nur ein Teil ihrer Waffen, Geräte und Schmucksachen wieder aufgefunden wurden. Ein ganzer Teil der ihnen mitgegebenen Gegenstände wird wohl für alle Zeiten verloren gegangen sein.

Das Grab 2 ist durch das Kammbruchstück, die Eisenschnalle und auch den Topf in das fünfte Jahrhundert n. Chr. zu setzen. Kämme ähnlicher Form wie unserer finden wir bei Holter: Das Gräberfeld bei Obermöllern, Jahreschr. XII Taf. 5, oder Schulz, Mannus XVIII, S. 287.

¹⁾ Vgl. Veed, W.: a. a. O. — Göge, A.: a. a. O. Taf. 10.

²⁾ Hampel, J.: a. a. O. Bd. I, S. 744, fig. 2237.

³⁾ Verwandte Formen bei Schulz, Walther: Das Fürstengrab von Saßleben, S. 39, Taf. 14.

⁴⁾ Schulz, Walther: Mannus Erg.-Bd. IV, S. 157.

Töpfe mit senkrechten Wulsten vgl. bei Göge, Taf. XV, Veeck, Tafel XIII, Szombathy, Wiener Prähist. Zeitschr. 1925, Abb. 3, 2, Kieckbusch, Prähist. Zeitschr. IV, Abb. 8 (wohl die ähnlichste Form, allerdings ohne Wulste), Beninger: Der westgotisch-alanische Zug, Abb. S. 99.

Das Grab 3 enthält eine Frauenbestattung, wie Schädel und Beigaben zeigen. Leider ist auch dieses Grab zerstört aufgefunden worden, so daß auch hier die Möglichkeit einer ursprünglich größeren Anzahl von Beigaben nicht von der Hand zu weisen ist. Die beiden Perlen und der Bergkristallanhänger sind für eine genaue Zeitbestimmung nicht zu verwerten. Ebenso sind die Gefäße Abb. 7 und Abb. 8 nicht genauer zeitlich bestimmbar. Es sind zu einfache Formen, die sich recht lange Zeit durchhalten können. Die Töpfe gehören zu der groben dickwandigen Keramik, wie sie auch Holter Abb. 59 bringt. Das Gefäß Abb. 8 hat Kammstrichmuster; Göge erwähnt ein ähnliches Stück: Einen handgemachten rohen Napf mit eingezogenem Rand und Kammstrichornament¹⁾. Das kleine Töpfchen Abb. 9 läßt sich mit Gefäßen aus dem fünften Jahrhundert vergleichen²⁾ und gibt hiermit Aufschluß über das Alter des Grabes 3.

Das Grab 4 mit dem Geweihgerät als Beigabe ist vorläufig nicht mit Sicherheit zeitlich zu bestimmen.

Fassen wir kurz zusammen, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß Grab I nicht später als höchstens im frühen fünften Jahrhundert angelegt sein kann. In dieselbe Zeit fällt auch die Pferd-Sundebestattung, während die Gräber 2—4 einem späteren Teil des fünften Jahrhunderts zuzuweisen sind. Sie alle gehören zur einheimischen Thüringer Kultur, allerdings mit unverkennbaren Einflüssen aus dem germanischen Kulturgebiet der mittleren Donauländer. — Gräberfelder aus der Zeit des frühen fünften Jahrhunderts kennen wir bisher seltener³⁾, erst aus der vollen Merowingerzeit besitzen wir eine größere Anzahl. — Der vorliegende Fund bietet also eine erfreuliche Bereicherung unserer Kenntnis der Bestattungssitten aus der Frühzeit des Reiches der Thüringe.

¹⁾ Göge, A.: a. a. O., S. 70/71.

²⁾ Vgl. Jahresschrift IX, Taf. XI, Abb. 50; Wiener Prähist. Zeitschrift 1925, S. 33, Abb. 3.

³⁾ Schulz, Walther: Zur Merowingerzeit Mitteldeutschlands. Mannus XVIII, 1926, S. 290, 291.